

noch in billigen Ankerwerken eine aufgeschnittene Unruh und Breguetspirale anzubringen, dabei beides von ganz ordinarer Ausführung und aus weichem Metall, ganz in Verkennung des eigentlichen Zweckes der Kompensation, sondern nur um den Schein zu wahren, grenzt schon bald ans Lächerliche. Welchem Reparatteur wären in Armbanduhrenwerken nicht schon aufgeschnittene Unruhen ganz verkrüppelter Gestalt, deren Schrauben nur noch elenden zusammengefeilten Stümpfen gleichen, vor Augen gekommen! Dabei die Breguetspirale so weich, dass beim Einsetzen schon das Gewicht der Unruh allein genügt, um sie zu verbiegen, und der Platz so beschränkt, dass sie ohne irgendwo anzustreifen sich gar nicht bewegen kann! Wenn je der Ausdruck von einer „ohnmächtigen Wut“, die den Reparatteur in solchem Falle befallen muss, begründet ist, so mag er hier sein, und man weiss wirklich nicht, was man mehr bewundern soll, die Naivität der Fabrikanten, solches Machwerk herzustellen, oder den Uhrmacher, der solche Fabrikate kauft. Aber freilich, die Wege, die eine Uhr von ihrer Geburtsstätte unternimmt, um ins öffentliche Leben zu gelangen, sind sehr „ver-schlungener“ Art.

Der einzige Trost bei der ganzen Sache bleibt doch noch der, dass wenigstens die Fabriken besserer Markenuhren noch bestrebt sind, auch gute Armbanduhren zu fabrizieren, wie ich solche auch unter den Händen hatte. Auch wird der Uhrmacher sich die Arbeit an Armbanduhren besser bezahlen lassen können, und auch der Gehilfe, der darauf eingerichtet ist, darf höheren Lohn beanspruchen. Sollte aber jemand sich verleiten lassen, in Aussicht auf guten Erwerb sich als Spezialreparateur von Armbanduhren anzugeben, der darf sicher rechnen, innerhalb einer kurzen Anzahl Jahre zum „alten Eisen“ zu gehören, wenn es ihm nicht noch gelingt, nach gründlicher Augen- und Nervenheilung, die, nebenbei bemerkt, seine Ersparnisse wieder ganz aufzehrt, in einer Schwarzwälder Uhrenfabrik beim Sortieren von Babyweckerdeckeln sein Gnadenbrot zu verzehren.

Nachdem ich nun bemüht war, mit Vorstehendem darauf hinzuweisen, dass die Reparatur der Armbanduhr keine leichtfertig zu nehmende Sache ist, will ich im Nachfolgenden versuchen, auf Grund von mir bisher gemachter Erfahrungen dem Reparatteur mit einigen nützlichen Winken zu dienen.

(Fortsetzung folgt.)

**Aus der Werkstatt.**

**Verfahren, Glas zu durchbohren.** In der „Genfer Uhrmacherzeitung“ ist folgendes Verfahren angegeben, um in nicht zu dicken Gläsern grössere Löcher herzustellen: Man bringt auf die Glasplatte eine ziemlich zähe Tonmasse, in die man die Form oder die Grösse des gewünschten Loches mittels eines zugeschnittenen Holzspachtels anbringt bzw. an der Stelle für das Loch den Ton entfernt. Nachdem man den Ton hat trocknen lassen, giesst man auf die freie Stelle flüssiges Blei, das das Glas an der gewünschten Stelle durchbricht. Es genügt dann, das etwa haftengebliebene Blei mit der nötigen Vorsicht zu entfernen.

Der Uebersetzer hat das beschriebene Verfahren nicht selber ausprobiert, und es dürfte ratsam erscheinen, es erst an alten Glasscherben zu versuchen, bevor man eine teurere oder schwer zu ersetzende Glasscheibe daran wagt. H. G. B.

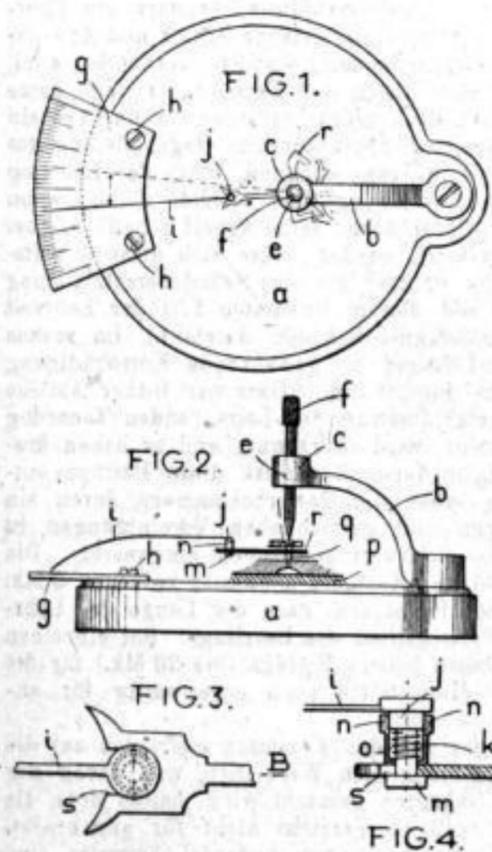
rändeltem Kopf *f* aufnimmt. Das Uhrwerk wird so auf die Grundplatte gelegt, dass der obere Ankerzapfen genau unter der Spitze des Zentrierstiftes zu liegen kommt, alsdann liegt er im Mittelpunkt des in Grade eingeteilten Kreisbogens *g*, der mittels zweier Schrauben *h* auf der Grundplatte befestigt ist.

In der Ankergabel *s* wird ein langer, dünner, „Spinnenbein“-ähnlicher Zeiger mittels einer besonderen, federnden Klemmvorrichtung eingesetzt, welcher auf der Gradskala die Hebung und Ruhe deutlich erkennen lässt. Die äusserst zart auszuführende Klemmvorrichtung ist in Fig. 3 in der Ansicht und in Fig. 4 im Durchschnitt stark vergrössert abgebildet

**Ein Apparat zum Beobachten und Beurteilen des Ankerganges.**

Im „Journal suisse d'horlogerie“ ist der unter den Patentneuigkeiten nachstehend beschriebene Apparat angegeben. Es ist das schweizerische Patent Nr. 73390, dessen Eigentümer Rob. Lindner und Gebrüder Kilchemann in La Chaux-de-Fonds sind. Der Apparat dient dazu, die Hebungs- und Ruhewinkel am Ankergang genau erkennen zu können, und zwar so, wie er in der Uhr eingesetzt ist.

Fig. 1 ist ein Grundriss, Fig. 2 eine Seitenansicht, während die Fig. 3 u. 4 vergrösserte Teilansichten darstellen.



Auf einer Grundplatte *a*, welche gross genug ist, dass man ein Taschenuhrwerk anlegen kann, ist ein Arm *b* montiert, der in seiner Führung *c* den Zentrierstift *e* mit ge-

**Für Werbearbeit**

gingen folgende Beträge von den genannten Herren ein, für die wir auch an dieser Stelle unsern herzlichsten Dank aussprechen:

In der letzten Nummer bestätigt . . . . .	399,— Mk.
Uhrmacher Herm. Stöwhase, Neubrandenburg . . .	5,— "
" W. J. in P. . . . .	5,— "
" A. Hoffmann, Döornitz (2. Zahlung) . . . . .	2,— "
" Johs. Handte, Tuttlingen . . . . .	5,— "
" F. Radecke, Halle . . . . .	10,— "
" Hugo Jänicke, Leipzig . . . . .	5,— "
" Carl Hayn, Kassel . . . . .	20,— "
Zusammen: 451,— Mk.	

Wir bitten alle Kollegen, die von der Notwendigkeit eines festen Zusammenschlusses überzeugt sind und sich dabei auf ihre eigene Kraft, nicht auf fremde Hilfe verlassen, freiwillige Beiträge einzusenden. Die Beiträge sind auf unser Postscheckkonto Leipzig Nr. 13953 unter dem Vermerk „Für Werbearbeit“ einzuzahlen. Es ist heute jedem Kollegen möglich, für die kraftvolle, unabhängige Vertretung seiner eigenen Berufsinteressen ein paar Mark zu geben.

Mit kollegialen Grüssen

**Zentralverband der Deutschen Uhrmacher-Innungen und -Vereine, E. V., Halle (Saale), Mühlweg 19.**

